

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 45. Innerer und äußerer Verfall Griechenlands. - Athens Krieg mit seinen Bundesgenossen

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

§. 45. Innerer und äußerer Verfall Griechenlands. — Athens Krieg mit seinen Bundesgenossen.

358 — 356.

Innerer und äußerer Verfall Griechenlands. — Nach der Schlacht bei Mantinea hörten die Kriege in Griechenland um die Hegemonie gänzlich auf. Die drei ordnenden Hauptstaaten, Sparta, Athen und Theben, standen gleich geschwächt einander gegenüber; keiner hatte erreicht, wonach er gestrebt hatte. Die kleineren Staaten, die früher in ihnen ihren Mittelpunkt gefunden hatten, rissen sich, verführt durch das gefährliche, oft wiederholte Versprechen des antalcidischen Friedens, los; es fehlte seitdem an aller Leitung durch überlegene Kraft, und eine heillose Verwirrung brach über Griechenland ein. Obgleich die einzelnen Städte hülflos'er waren als je, so wollte doch jede ein Ganzes bilden, welches für sich leben und bestehen könne und solle; und gerade diese grenzenlose Vereinzelung ward Griechenlands Unglück. Hätte sich das Land eine kräftige Bundesverfassung gegeben, wie es im Plane des Perikles lag, so würden sich seine Schicksale ganz anders gestaltet haben; in dieser Zerrissenheit aber stürzte es jählings seinem Verderben entgegen. Jede einzelne Stadt bewachte eifersüchtig nur ihr eigenes Interesse, nirgends war ein kräftiges Zusammenwirken, kein gemeinsamer Zweck belebte die Thätigkeit nach außen. Einzelne große Männer, an denen es nie fehlte, konnten das Verderben nur aufhalten, nicht hemmen. Man ergötzte sich nur in schlaffer Bewunderung an den Helden der Vorzeit, die mit großem Gepränge auf die Bühne gebracht wurden, und von deren glorreichen Thaten die Hörsäle der Redner bis zum Ekel wiederhallten; nirgends aber regte jene Bewunderung die eigene Thatkraft an. Vornehmlich gaben sich die Athener jetzt mehr, als jemals, rauschenden Lustbarkeiten und Vergnügungen hin. Sie hatten eine solche Leidenschaft für das Theater und erschöpften alle Kunst in der Ausschmückung desselben in dem Grade, daß Plutarch meint, es habe die Ausführung einzelner Stücke des Sophokles und Euripides mehr gekostet, als ein ganzer Feldzug. Bei dem vorherrschenden

Streben nach Vortheil und Genuß mußte die wahre Bürgertugend untergehen; und Athen, welches äußerlich glänzte, erkrankte in seinem Inneren. Die Keime zu diesem Verderben lagen zum Theil in der Verfassung selbst. Die ganze Macht, selbst die Rechtspflege, lag in den Händen des gemeinsten Pöbels. Sechstausend der ärmsten Bürger lebten bloß von Entscheidung der Rechtshändel. Für Geld war ihnen Alles feil, und sie trieben mit der Gerechtigkeit und dem Wohle und Wehe des Vaterlandes nicht selten einen schmählischen Handel. In den Volksversammlungen herrschten die frechsten und ausgelassensten Redner am meisten und verführten die Menge zu den unsinnigsten und verderblichsten Beschlüssen.

Athenischer Bundesgenoffenkrieg. — Chares, ein zweiter Kleon, wirkte jetzt zu Athen den Volksbeschluß aus, daß zur Füllung des leeren Schages und zur Bestreitung der Kosten für die Schauspiele die Abgaben der Bundesgenossen erhöht würden. Die meisten Inselstaaten im ägeischen Meere und viele Städte an der macedonischen und thracischen Küste bis nach Byzanz hinauf hatten nach dem Siege der Athener bei Naros (376) ihren alten Bund mit ihnen wieder erneuert, jedoch nur zu mäßigen Beiträgen (*οὐράζεις*) sich verpflichtet. Als Athen aber jetzt auf's neue die Schranken überschritt und die erhöhten Tribute mit der größten Strenge eintrieb; da verlangten die Inseln Chios, Kos, Rhodus nebst der Stadt Byzanz die in dem antalcidischen Frieden versprochene Unabhängigkeit auch für sich und rüsteten sich, um ihre Forderung mit der Gewalt der Waffen durchzusetzen. So entstand der fast dreijährige Bundesgenoffenkrieg, von 358 bis 356, welcher Athens letzte Kräfte verzehrte. Chares, der Urheber dieses Krieges, wurde nebst Chabrias mit einer Flotte gegen sie ausgesandt. Er segelte nach Chios, wo die Verbündeten ihre Macht zusammengezogen hatten, es gelang ihm aber nicht, dasselbe zu erobern. Bei einem der Ausfälle verlor der brave Feldherr Chabrias das Leben; bald ward auch Chares zum Rückzuge genöthiget. Ermuthiget durch diese Erfolge verwüsteten die Verbündeten mehre mit Athen noch befreundete Inseln und belagerten Samos. So verfloß das erste Jahr unglücklich für die Athener. Im zweiten schickten sie eine neue Flotte un-

ter dem Oberbefehle des Zphikrates und Timotheus, mit welchen sich Chares vereinigte, um Byzanz zu erobern. Da hoben die Verbündeten die Belagerung von Samos auf und eilten zur Rettung ihres Bundeshauptes herbei. Als die beiden Flotten einander naheten, entstand ein heftiger Sturm, der allen Kampf unmöglich machte. Desungeachtet bestand Chares auf den Angriff; und da die beiden einsichtsvollen Feldherren, Zphikrates und Timotheus, sich weigerten, einem so unsinnigen Vorhaben zu folgen; verklagte er sie zu Athen und erwirkte durch bestochene Redner ihre Absetzung. Ihre Entfernung beschleunigte das Ende des Krieges. Chares, ein den Sinnenlüssen ergebener Mann, war allein der schwierigen Aufgabe nicht gewachsen, zumal da es ihm bald an Mitteln zur regelmäßigen Bezahlung der Söldner fehlte. Er führte deshalb sein Heer, entweder um das erschöppte Athen zu erleichtern, oder von den Truppen selbst gezwungen, zu dem jonischen Statthalter Artabazus, welcher sich damals gegen seinen König Artaxerxes Ochus empört hatte. Über solchen Friedensbruch beklagte sich der Perserkönig und drohete, den Bundesgenossen mit einer großen Flotte beizustehen. Diese Drohung sowohl, als auch eine neue, gegen Griechenland selbst aufsteigende Gefahr nöthigten die Athener, ihre Macht zurückzuziehen und die Bundesgenossen für unabhängig zu erklären. Hiemit war zugleich die Verzichtleistung auf die kaum wieder hergestellte Seemacht thatsächlich ausgesprochen, und Athen versank, wie kurz vorher Sparta und Theben, in einen Zustand politischer Ohnmacht.

§. 46. Der phocische Krieg.

356 — 346.

Einmischung Philipp's von Macedonien in die Streitigkeiten der Griechen.

Der phocische Krieg 356 — 346. — Kaum war jener Krieg beendigt, als auch schon wieder ein neuer ausbrach, welcher zerstörender wirkte, als alle vorhergehenden Bürgerkriege, und die letzten Bande der Einheit gewaltsam auflösete, — der phocische oder heilige Krieg. Die Phocier nämlich hatten ein dem delphischen Gotte geweihtes Stück Land für sich in